

Jesus Christus: wahrer Mensch - wahrer Gott?

Zu Beginn des 4. Jahrhunderts kam es zum Höhepunkt einer heftigen Debatte über die Frage nach der Natur Jesu Christi. War er nur ein besonderer Mensch und kein Gott? Oder war er Gott? Hatte Gott ihn als besonderen Menschen geschaffen oder ihn als Gottes Sohn gezeugt?

Welche Konsequenzen hatten die göttliche oder menschliche Natur Jesu für die Vorstellung, dass er die Menschen durch sein Leiden am Kreuz und durch seine Auferstehung von Sünde und Tod erlöst habe?

Hierfür berief der römische Kaiser Konstantin I. im Jahr 325 das erste große Konzil der christlichen Kirche ein, das Konzil von Nizäa. Es dauerte ein Jahr und 12 Tage, 318 von insgesamt 1800 Bischöfen im Römischen Reich nahmen daran teil.

Christologie bei Athanasius

„Wir können Jesus nicht auf ein Vorbild reduzieren“

Wie das Bekenntnis zum dreieinen Gott das Leben des Bischofs Athanasius von Alexandrien prägte – ein fiktives Interview.

VON UWE MICHAEL LANG

5
10
15
20
25
30
35
40
45

Eure Heiligkeit, von 328 bis 373 leiteten Sie die Ortskirche von Alexandrien, der Metropole des östlichen Mittelmeerraums. In dieser Zeit wuchs das Christentum, war aber auch von Herausforderungen und Kämpfen gezeichnet. Was hat Sie in diesen bewegten Jahren am stärksten geprägt?

15
20
25
30
35
40
45

Zweifellos das Konzil von Nizäa im Jahr 325. Der Priester Arius aus Alexandrien hatte zu lehren begonnen, dass Jesus Christus nicht wahrer Gott sei, sondern ein geschaffenes Wesen. Arius ehrte unseren Herrn als heiligen und vollkommenen Mittler zwischen Gott und den Menschen, reduzierte ihn aber auf ein Geschöpf.

25
30
35
40
45

Die Heilige Schrift und die apostolische Überlieferung lehren die Gottheit Christi unmissverständlich, etwa der Prolog des Johannesevangeliums. Wie kam Arius auf seine Theorie?

30
35
40
45

Arius hat zu Recht das alttestamentliche Gebot von der Einzigkeit Gottes ernst genommen, schloss aber daraus, dass Christus nicht wahrer Gott sein könnte. Dabei hat er nicht sehen wollen, dass Jesus von Nazareth sich als der ewige und Mensch gewordene Sohn des himmlischen Vaters offenbart.

35
40
45

Die Bischofsversammlung von Nizäa, die als erstes ökumenisches Konzil gilt, hat ein Glaubensbekenntnis formuliert, in dem unser Herr Jesus Christus als wahrer Gott vom wahren Gott bezeugt wird. Mit der Bekräftigung, dass der Sohn wesensgleich mit dem Vater ist, wurde eine klare Trennlinie zur arianischen Position gezogen. Um dieses Wort gab es nach dem Konzil über Jahrzehnte hinweg Streit. Gestatten Sie mir die Beobachtung, dass Sie selbst sehr hart in der Sache waren. Hätte man nicht einen tragbaren Kompromiss finden können?

Sie müssen bedenken, worum es hier wirklich geht! Wir können Jesus Christus nicht auf ein erhabenes moralisches Vorbild reduzieren, wie das auch heute oft geschieht. Nein, er ist der Gott-mit-uns, das ewige Wort, das Mensch geworden ist, um uns von Sünde und Bösem zu befreien, was wir aus unseren Kräften nie könnten. Positiv heißt das: Durch die Menschwerdung Gottes (Inkarnation) empfangen wir sterbliche Menschen Anteil am göttlichen Leben. Wie ich in meinen Reden gegen die Arianer ausführe: „Ein Geschöpf konnte die Geschöpfe nicht mit Gott verbinden, da es selbst nach dem Verbindenden sich umsehen musste, und es kann wohl auch nicht ein Teil der Schöpfung das Heil werden für die Schöpfung, da auch dieser der Rettung bedurfte. Um nun dies zu verhindern, sendet Gott seinen Sohn, und dieser wird Menschensohn, indem er das geschaffene Fleisch annimmt, damit er, da ja alle dem Tode unterworfen sind, verschieden von allen, selbst für alle seinen eigenen Leib dem Tode preisgebe und [...] alle von nun an durch Ihn von der Sünde und ihrem Fluch frei würden.“

70
75
80
85

In diesem Zusammenhang sprechen Sie von der Vergöttlichung des Menschen. Das bedeutet aber nicht, dass wir durch die Rettung, die Christus uns bringt, wie Gott werden? Das war doch die Versuchung der Schlange im Paradies?

80
85

Darf ich hier aus meinem Werk Über die Menschwerdung des Wortes zitieren: „Denn er wurde Mensch, damit wir vergöttlicht würden. Er offenbarte sich im Leib, damit wir zur Erkenntnis des unsichtbaren Vaters gelangten; er ließ sich die Gewalt der Menschen gefallen, damit wir die Unsterblichkeit ererbten.“ Durch seine Auferstehung hat Christus den Tod vernichtet wie Stoppel im Feuer. Sicher bleibt der grundlegende Unterschied zwischen Gott, dem Schöpfer, und uns, der Schöpfung. Zugleich aber erhalten wir „Anteil an der göttlichen Natur“ (2 Petrus 1,4).

Quelle: Die Tagespost – Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur
<https://www.die-tagespost.de/politik/wir-koennen-jesus-nicht-auf-ein-vorbild-reduzieren-art-209085>

